

BESPRECHUNGEN

273

nanz, die musikalische Qualität der Selbstlaute und der Überfluß an Konsonanten. Die Anzahl der Laute im ganzen Gedicht entspricht der Verwickeltheit. Hier schaltet Birkhoff eine kurze Darstellung der Entwicklung der „quantitativen Theorie der Ästhetik“ von Plato bis auf die Gegenwart ein. Im letzten Kapitel werden Anweisungen gegeben, wie die Theorie auf die Malerei und Baukunst anzuwenden wäre. Zum Schluß gibt Birkhoff seiner Auffassung der Kunst in einem Paragraphen kurzen Ausdruck. Das Kunsterlebnis beruhe auf einem „assoziativen Netz“. Durch Erlebnisse wird das Netz sich erweitern und neue Formen annehmen. Der Kunst steht also eine unbeschränkte Entwicklung bevor. Neue Formen des Ästhetischen werden sich entwickeln. Die Möglichkeit des Hervorbringens von Neuem kann man nicht voraussehen.

Durch das ganze Werk hindurch ist Birkhoff besorgt, den Eindruck zu vermeiden, als ob er glaube, ein Kriterium für das ganze Gebiet der Kunst geben zu können. Er erhebt Anspruch nur darauf, die Form in der Kunst nach einer wissenschaftlichen Methode untersucht zu haben. Inhalt und Zweck des Gegenstandes, zufällige Beziehungen und Bedeutungen sind, nach seinen Worten, nicht mathematisch festzustellen. Es fragt sich indessen, ob das Gebiet der Ästhetik so zu zerstückeln ist, ob eine Theorie allein von der „Aesthetic Measure“ Bedeutung hat. Die Ordnung in der Kunst kann nur so lange als schön angesehen werden, als sie ihrem Gegenstand angemessen ist. Nehmen wir z. B. Miltons „Paradise Lost“. Nach der Formel von Birkhoff wäre der Form dieses Gedichtes ein höherer musikalischer Wert beizulegen, wenn es gereimt wäre. Niemand würde aber daran zweifeln, daß der Reim, der zur Erhabenheit des Gedichtes nicht paßt, als unangenehm empfunden „würde“ oder nur worden „wäre“, falls die Behauptung auch für die Gegenwart Geltung hat. Das Element der Harmonie zwischen der Form des Kunstgegenstandes und seinem Zweck oder seinem Inhalt, das wegen der Unmöglichkeit einer mathematischen Behandlung nicht berücksichtigt worden ist, macht m. E. in der Regel die Ergebnisse der Formel zunichte. Ich muß überdies feststellen, daß die Ergebnisse der Untersuchungen im Gebiet der geometrischen Formen (Vielecke, Ornamente, Vasen) überzeugender sind als die in den verwickelteren Gebieten der Musik und der Poesie.

Baldwin Park, Kalifornien.

Roger Heacock.

Emil Utitz: Mensch und Kultur. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart 1933.

Unter Kultur versteht der Verfasser die Gesamtheit der auf Wertverwirklichung gerichteten Betätigungen des Menschen. Dabei ergibt sich ein Doppelsinn: einmal ist Kultur die Gesamtheit dessen, was die Menschheit in ihrem Wertstreben geleistet hat, andererseits wird systematisch dies Wertstreben selbst gewertet, wobei auch die Irrungen als historisch notwendig zu rechtfertigen sind. Insbesondere wird die Frage aufgeworfen, ob Kultur Dienst am Menschen oder der Mensch Diener der Kultur sei. Das Leitmotiv des ganzen Buches ist die Korrelation von Mensch, Kultur, Geschichte und Tragik. Der Zusammenhang dieser Begriffe soll aufgedeckt werden. Die sehr knappe, zuweilen fast aphoristische Form der Darstellung läßt die Probleme mehr aufleuchten, als daß sie an konkreten Beispielen im Einzelnen durchführte. Der Verfasser ist sehr geschickt darin, seine Probleme in immer neue Beziehungen zu setzen und die Verflochtenheit der kulturellen Tatbestände zu erhellen. Daher wird das Buch besonders solche Leser ansprechen, die sich mehr als für feste Lösungen der Probleme für